

Rede von Oberbürgermeisterin Dagmar Mühlenfeld
zur Etateinbringung Doppelhaushalt 2013/14
am Donnerstag, 04. Oktober 2012, gegen 16.00 Uhr
Rathaus

Anrede,

in den zurückliegenden Jahren gibt es in den Reden der Oberbürgermeisterin und des Stadtkämmerers zur Einbringung des Haushaltsplanentwurfs inhaltlich zahlreiche Konstanten:

Es gibt wiederkehrend die Warnung vor dem Verlust kommunalpolitischer Handlungs- und Gestaltungsspielräume sowie die Warnung vor dem Ende der kommunalen Selbstverwaltung.

Es gibt die Aufforderung zur gemeinsamen Aufgabenkritik und die Aufforderung bereit zu sein und sich aktiv der Notwendigkeit zu stellen, bisher gewohnte Zuschnitte der kommunalen Leistungserbringung/der Daseinsvorsorge an veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen anzupassen.

Es gibt/gab die Warnung vor dem unreflektierten Kaputtsparen und die wiederkehrende Forderung nach mutigen Schritten umzusteuern in Richtung Nachhaltigkeit. Stichwort: „Ungleiches ungleich behandeln“.

Es gibt aktuell ein hohes Maß an politischer Übereinstimmung - zumindest wenn man die Grundsatzpositionen der Mehrheit der im Rat vertretenen Fraktionen betrachtet - in Generationengerechtigkeit, Inklusion, Energiewende, Zivilgesellschaft, Bildung, Stärkung des Wohn- und Wirtschaftsstandortes und integrierte Stadtentwicklung zu investieren.

Ja, natürlich gibt es Abweichungen, aber es gibt eben diesen Grundkonsens über die zentralen Handlungsfelder für die Zukunft unserer Stadt.

Anrede

Wenn wir vor diesem Grundkonsens in die Haushaltsberatungen einsteigen, so kann es nicht darum gehen, Kita-Plätze gegen Hotelbetten zu stellen. Das bringt nichts. Stattdessen sollten wir lieber zum Beispiel eine gemeinsame Haltung zum hoch defizitären ÖPNV finden.

Aus meiner Sicht ist es unverzichtbar, dass die Mobilität aller Einwohner in allen Teilen der Stadt gut und dauerhaft gesichert wird. Unwichtig ist hingegen, mit welchen Verkehrsmitteln das erreicht bzw. sichergestellt wird.

Sicher, sauber, zuverlässig und erschwinglich müssen die Verkehrsmittel sein, und zwar auf Dauer.

Es ist auch wichtiger, die Versorgung mit öffentlichen Leistungen wie Kulturangeboten, Sportstätten, Bildungseinrichtungen und Freizeitangeboten generell für Jahrzehnte dauerhaft zu sichern als um den Fortbestand eines einzelnen aktuellen Projektes zu streiten.

Und es macht auch mehr Sinn, miteinander zu beraten, wie wir Energiewende und Klimawandel in Mülheim bis 2020 gestalten als über die Einzelhandelsquote in der Innenstadt zu lamentieren.

Anrede,

wenn wir eigentlich seit Jahren diesen Grundkonsens über die zentralen Handlungsfelder für unsere Stadt haben, warum gelingt uns dann der nächste Schritt nicht? Warum fällt es so schwer, Verantwortung für Mülheim als Ganzes zu übernehmen und nicht primär auf die parteipolitischen tatsächlichen oder erhofften Vorteile zu schießen?

Warum ist es noch nicht selbstverständlich, die aus der Stadtgesellschaft zunehmend lauter erhobenen Forderungen zum gemeinsamen Handeln in Verantwortung gegenüber den Bürgern und Bürgerinnen aufzugreifen und danach zu agieren?

Ich weiß die Antwort nicht, und ich will heute deshalb auch nicht an die eingangs erwähnten inhaltlichen Konstanten aus zurückliegenden Etatreden anknüpfen.

Vielmehr will ich mit Ihnen einen Blick darauf werfen, was uns seit Beginn der laufenden Ratsperiode, seit 2009, gelungen ist:

Wir konnten erfolgreich steuernd auf die Rahmenbedingungen für Mülheims Zukunft durch die Ansiedlung der HRW einwirken.

Außerdem ist die weitere Profilierung des Bildungsstandortes Mülheim insbesondere im Bereich der frühkindlichen Bildung sowie durch die zeitgemäße Weiterentwicklung wichtiger Schulstandorte gelungen.

Und nicht zuletzt ist es uns gelungen, unser historisches Rathaus zu bewahren.

In den Augen der Bürger und Bürgerinnen – und das weiß ich aus zahlreichen Gesprächen - gehören dazu übrigens auch die Anstrengungen, die wir zur Verbesserung der Sportinfrastruktur unternehmen. Auch wenn nicht alles gleichzeitig geht... Wir sollten deshalb hier und an anderer Stelle nicht auf die kleinen Schritte verzichten, sondern diese gehen.

In den Gesprächen mit den Bürgern und Bürgerinnen wird mir übrigens auch immer wieder die Erwartung entgegengebracht, dass sich sowohl die Oberbürgermeisterin als auch die Stadtverordneten aktiv und als Treiber für die Umsetzung aller als richtig erkannten Entwicklungschancen für unsere Stadt einsetzen. Als aktuelles Beispiel wird momentan immer wieder die Ansiedlung eines dritten MPI auf dem Kahlenberg genannt, das auf jeden Fall möglich gemacht werden sollte!

Anrede,

in meiner Rede beim diesjährigen Bürgerempfang – und ein paar Tage später auf RVR-Ebene – habe ich eine Idee geäußert, aus der sich etwas für unsere Stadt entwickeln könnte:

Ich schlage vor, dass wir darüber nachdenken, ob wir aus den für unsere Stadt geltenden Rahmenbedingungen, die uns von anderen Städten unterscheiden, einen strategischen Ansatz entwickeln. Wenn wir daran arbeiten, könnten wir daraus Vorteile für unsere Bürger und Bürgerinnen herleiten.

Als Stadt mit der in NRW ältesten und in der Republik nach Chemnitz der zweitältesten Bevölkerung wird bei uns der demographische Wandel exemplarisch verlaufen. Und wie wäre es, wenn wir hier in Mülheim tatsächlich eine Blaupause, einen Handlungsfaden für NRW insgesamt bzw. für andere Regionen in der Republik, entwickelten?

Gleichzeitig rufe ich uns noch einmal die Vorleistungen in Erinnerung, die wir für den Wettbewerb „Innovation City“ erbracht haben. Und ich schlage vor, sie nun aktiv anzuwenden.

Die Erfordernisse zur Gestaltung der Energiewende mit denen zur Gestaltung des Demographischen Wandels zusammenzuführen, halte ich für ein erfolgversprechendes Vorhaben.

Lassen Sie mich abschließend kurz ein paar Eindrücke aus dem seit Mai des Jahres laufenden und in diesen Tagen auf die Zielgerade gehenden Leitbildprozesses mit Ihnen teilen. Es sind noch keine „Ergebnisse“, sondern eher „atmosphärische Zwischenstände“:

Ich bin geradezu überwältigt, mit welchem Engagement sich die Bürger und Bürgerinnen in ihrer Freizeit engagiert haben und weiter engagieren. Ich bin angetan von der Sachlichkeit, mit der auf einzelne Probleme hingewiesen wird und mit der Lösungsvorschläge gemacht werden.

Auch wenn wir, zumindest die, die sich zeitlich und inhaltlich eingebracht haben, feststellen konnten, mit unseren Projektideen und den darauf basierenden politischen Beschlusslagen oft im Erwartungskorridor der Stadtgesellschaft zu liegen, zeigt der Prozess, dass noch viel zu tun ist. Hierzu gibt es erfreulich konkrete Maßnahmenvorschläge zur schrittweisen Verbesserung sowohl in Teilräumen als auch in zentralstädtischen Bereichen.

Warum macht es Sinn, hier genau hinzusehen?

Zum einen, weil Sie in der Ratssitzung am 18.12. über umzusetzende Leitprojekte zu entscheiden haben werden. Und zum anderen, weil darin die großartige Chance schlummert, dass wir das angebotene zivilgesellschaftliche Engagement abrufen und aktiv nutzen können, ja müssen, um zu einem befriedigenden Miteinander im Kümern um und im Sorgen für Mülheim zu kommen.

Ein so konzipierter Prozess wird vom Vertrauen in die Urteils- und Gestaltungsfähigkeit der Stadtgesellschaft getragen. Daraus kann, ja: wird sich – da bin ich mir sehr sicher – genau das Klima entwickeln, in dem Politik und Zivilgesellschaft den gemeinsamen Umbau der städtischen Infrastruktur angehen können.

Was könnte uns besseres passieren?

Mit diesem positiven Ausblick vor Augen, appelliere ich an Sie, die Chancen, die uns der Leitbildprozess, verbunden mit den nun beginnenden Haushaltsberatungen, bietet, beherzt zu ergreifen. Lassen Sie uns genau hinblicken, was den Bürgern und Bürgerinnen wichtig ist, an welcher Stelle sie sich aktiv einbringen wollen und was wir schon tun.

Lassen Sie uns diese Informationen und Angebote zusammenführen, mehrheitsfähige thematische Schwerpunkte setzen, inhaltlich darüber konstruktiv diskutieren und auch mit kleinen Schritten auf unser großes Ziel losmarschieren: ein zukunftsfähiges, finanziell handlungsfähiges und weiterhin liebenswertes Mülheim an der Ruhr.

Wie wir dafür ggf. umsteuern müssen, das wird Ihnen nun der Kämmerer vorschlagen.

Um im Bild des vergangenen Jahres zu bleiben: Ich gebe nun das Wort ab an den Steuermann und bitte Sie, seinem Kurs in rauem Wasser kritisch, aber offen zu folgen, damit wir unser „Schiff“ – also unseren Haushalt - schon bald wieder in ruhigere Gewässer bringen können.

Danke.